

## Kapitel eins

### Autoimmun 4070

Draußen vor dem Fenster ist es eisig und nass. Es regnet fraktale Bindfäden, die so dick sind wie ihr, zugegeben, sehr zarter, kleiner Finger und die Sicht ist getrübt von einem strichfarbenem H<sub>2</sub>O-Code. In England konnte sich die Memme Petrus noch nie gegen seinen Vater durchsetzen. Trotzdem ist es die Vergangenheit, die sich hier meldet, denn der Regen wird schon seit Jahrhunderten künstlich erzeugt und ist, wie sich gezeigt hat, den Bewohnern der Insel ein kostbares Gut. In einer Zeit, die immer noch zunehmend, staubiger wird. Und doch regnet es nie so, dass alle zufrieden sind.

Sie sieht in die strömenden Massen von Wasser, als verstünde sie, was sie da liest, als flüsterte das Wasser ihr etwas Aufregendes ins Ohr.

Sie bewegt sich nicht und sie sagt nichts, meistens weil sie es nicht kann, zumindest hat sie vergessen wie es geht. Dafür denkt sie mehr: Spezifischer Widerstand - Spinbahnkopplung - Trägheitsellipsoid - Photonstreuung - Schmerz - Linienintegral - Keplerhyperbel - Ionenkonzentration - Transversalität der elektrischen Welle.

Selbst soufflierend spult sie ihr Wissen für sich herunter, berechnet alles, was sie umgibt oder womit sie sich gerade beschäftigt. Sie hat festgestellt, dass die Schmerzen dann geringer sind, weil es ihr einen Focus der Konzentration liefert, ähnlich ihrer Art und Weise, sich in ihre Arbeit hineinzustürzen. Arbeit macht frei, auch wenn es nur angstfrei ist.

Hier oben, mehr als Fünfhundert Meter über London, ist auch der Regen besonders frei. Kurz vor dem Aufschlag, in Bodennähe, hat jeder Tropfen schon sein Ende vor den wässrigen Augen, aber hier oben, vor den vier Meter hohen Fenstern des zweit höchsten, schwebenden Ashramrings, sind die Tropfen noch übermütig, verspielt und jugendlich. Hängen die Wolken tief, sind sie jungfräulich oder gerade aus dem Ei geschlüpft. Prinzessin E. Laan liebt den Regen, das war unter anderem einer ihrer Beweggründe, nach London zu gehen, zu Zeiten,...wo sie sich noch entscheiden...konnte...; hatte sie jemals entschieden nach London zu gehen?

Sie kann so herrlich in den nassen Fluten versinken und er vertreibt die Menschen von der Straße. Dann hat sie endlich ihr London für sich alleine, selbst wenn sie noch nie in London auf der Straße war, wird es ihr warm ums Herz, wenn sie sicher sein kann, dass auch sonst niemand dort unten herumläuft.

Sie sieht nach unten, aber die Stadt ist nur zu erahnen. Unter ihr nimmt sie die vier karoförmigen Spitzen wahr, die um eine noch höhere Spitze eines sehr hohen Gebäudes durch das Grau tanzen. Sie weiß, dass dieses Dach den Boden mit drohender Geste, gegen den Himmel verteidigt, aber sie weiß nicht, wie dieses Gebäude im Aufriss aussieht. Sie stellt sich gerne Formen unter dem Dach vor, wird es aber wohl nie sehen. Der Regen wird noch dichter. Als sie sich noch einmal befragt, weiß sie, dass sie dort unten mittlerweile nichts mehr erkennen kann. Nur ein trübe eingebranntes Bild wirkt in ihren Augen nach.

Torricelli Ausströmungsgesetz - Streukoeffizient - Schmerzen - Zyklotronresonanz - Lebensdauer von Nanofusionsplasma - Zwillingparadoxon der Steradianen - Endergonische Reaktion.

Lange ist E. Laan noch nicht wach. Verkrusteter Schlaf knistert an ihren Lidern und die Traumschleier hängen auf ihrem Bewusstsein wie hundert nasse Waschlappen auf einem

Reck. Sie schüttelt sich vorsichtig, um ein paar von den Lappen abzuwerfen, ohne ihnen wehzutun.

Sie spürt einen schlanken Lufthauch, was ungewöhnlich ist, denn hier hat außer ihr selbst nichts zu hauchen. An ihrer Wange bewegt sich etwas, spielt zärtlich mit der Kälte ihrer auf dem Gesicht aufgesetzten Metallplatten. Sie tritt näher an die Scheibe heran. Jetzt, da. Ein Strahl Luft weht ihr entgegen, eindeutig und sehr erfrischend. Eine Düse des Glücks, in ein Gesicht gehalten, welches sich nicht an gefühltes Wetter erinnern kann. Luftfeuchtigkeit, Geruch, Geschmack von Londoner Luft. Ein kreisrundes, kleines, süßes Loch. Sie schließt die Augen, hebt ihre Hand und drückt es mit dem Zeigefinger zu, so dass ein Ton entsteht. Musik für ihre Ohren. Sie spielt auf einer Flöte mit nur einem Ton. Etwas Regenwasser erdreistet sich, durch das Loch in ihr Reich einzudringen. Sie nimmt dankend an, kostet und leckt ihren Finger gierig ab. Es schmeckt nach...nichts. Dieses Wetter lädt nur auf der anderen Seite des Fensters zum Aufwachen ein und ein Lebewesen da draußen lässt der Ashram selbst nicht zu; alles hinter dieser Scheibe wird umgehend pulverisiert. Sie hatte schon häufiger Vögel gesehen, die sich ihr genähert haben, nur für kurze Zeit. Keines der Fenster ist zum Öffnen. Das hatte sie bisher nie gestört, jetzt würde sie gerne einmal eines aufmachen.

Dann wirbelt sie herum, ist blitzartig adrenalinwach und springt einen Schritt zurück. Was tut sie hier eigentlich? Sie spielt mit einem Loch in ihrer Behausung wie ein Hundewelp mit einer Kobra. Wie könnte es entstanden sein? Der Kanal liegt kerzengerade im Glas, und bildet einen rechten Winkel. Ihre Augen wandern den Weg entlang, versuchen abzuschätzen, in welche Richtung die Bahn weitergehen müsste und sieht auf der anderen Seite des Raums einen schwarzen Punkt, aus dem es zärtlich dampft.

Sie erinnert sich an die letzte Nacht: Hatte es einen Knall gegeben? Oder hatte sie das nur geträumt? Ja, sie erinnert sich, aufgewacht zu sein. Es hat merkwürdig gerochen, sonst nichts. Noch während der Überlegung, was diesen Knall und diesen Geruch verursacht haben könnte, musste sie wieder eingeschlafen sein. Das Loch ist in ihrer Flatunit. Was für ein Dreck. Ein Laser knallt nicht, also deutet vieles auf ein Projektil hin. Ungewöhnlich. Doch sie kann gerade keinen Zusammenhang zwischen diesem Vorfall, sich, oder ihrem Leben herstellen. Vielleicht kennt sie sich zu wenig, soll vorkommen bei Bioformen. Und wie die Kommission zur Verfolgung von Folgeerscheinungen, sich selbst eliminiert, wechselt sie im Kopf das Thema. Die meisten Probleme lösen sich eh von selbst.

E. Laan hat nur noch ein paar Minuten, um an ihren Arbeitsplatz zu gelangen und vorher muss sie noch frühstücken. Routine hat ihr immer geholfen.

Ihr Schnippen klingt hohl als wäre hier alles gekachelt. Das mag an der kargen Einrichtung und den Materialien liegen, aus denen das Interieur ihrer Wohnung geschaffen ist. Aber heute klingt ohnehin alles merkwürdig, vor allem für ihre Ohren, andere hören es auch gar nicht, da sie immer alleine ist.

Sie sieht heute Mitleid erregend aus. Aber damit eines klar ist: Sie nimmt kein Mitleid an. Manche Menschen sterben eben lieber, bevor sie sich helfen lassen. Dieser Wesenszug ist bei ihr zwanghaft, da ist sie sich sicher. Schneidend zerrt der scharfe Nachhall ihres zweiten Schnippens an den Mauern der Ruhe, weil sie es nicht abwarten kann.

Eine Wasserkugel von achtzig Zentimetern Durchmesser kommt aus dem Badeschrank geschneit. Sie bewegt sich durch die Luft, dass sich die Oberfläche kräuselt, verliert aber keinen Tropfen dabei. An der Seite sind stromlinienförmige Wellen zu erkennen und da, wo beim Fisch die Schwanzflosse winkt, heben und drücken sich die Wellen, interferierend in einen ruhigen See.

Drehspulgalvanometer - Absorbtiionsquerschnitt - Selbstqual - Akkustische Gitterschwingung - quantisierte Dissoziationskinetik - Albedo Neutronen - Fraunhofer Beugung.

Die Kugel bleibt neben E. Laan, frei wie ein schwerer Vogel, in der Luft hängen. Die Schwerkraft der Masse lässt den Ball noch wabern und langsam formiert sich das Spiegelbild der Prinzessin.

Ein schönes Bild, doch die Prinzessin hat keine Augen dafür. Ihre schwarzen Haare liegen, von einem Gummi gehalten, streng am Kopf und machen den Eindruck von gefoltertem Stroh. Diese Frisur trägt sie schon lange, wie die Geheimratsecken am Haaransatz verraten. Sie hat sich nie sonderlich um ihr Äußeres gekümmert. Nicht, weil sie die Eitelkeit ablehnt, sie kennt sie einfach nicht und diese sie auch nicht. Zudem ist sie selbst die einzige Person, der sie je begegnet und kann sie es sich leisten, nicht in Kategorien von Äußerlichkeiten abzuklatschen, für wen auch. Praktisch ist das bessere Schön. Für einen schlichten Moment sieht sie sich selbst und fragt sich wie jeden Morgen, ob sie das ist, die sie da sieht? Trotz ihrer Ignoranz, gelingt es ihr nicht, die Schönheit der Berge und Täler ihrer dunklen, fast schwarzen Landschaft zu verbergen. Fachleute erkennen die aufgeweckte Seele, die hinter dieser Fassade verborgen ist. Sie ist die Heldin, kompromisslos und gut, sie wird allerdings die Letzte sein, die davon erfährt. Nackt, sie denkt immer wieder an Nacktheit, weil sie sich selbst nackt fühlt und es auch ist. Alles ist anders heute. Alle Muster, die ihr vertraut sind, alle Kategorien, die sie sich zurechtgelegt hatte, alle Pfade, Matrizen, Wege, Diagramme, Holos und Pläne, die sie jemals geschmiedet hat, sind ab heute wertlos, denn der Schmerz ist anders, es ist nicht mehr dieser Drachen in jedem Gedanken, es ist nur noch ein Tiger, zumindest eine mordende Hauskatze.

Umgehend verwirbelt sich das Bild, als E. Laan ihre schwarz-weißen Hände in die Kugel taucht, um ihr Teile zu entreißen und ihr Gesicht zu waschen. Die abperlenden Wasserteilchen wandern auf umständlichen Bahnen, erst fallend, dann aufsteigend zurück in die Kugel. Nach geraumer Zeit fällt E. Laan auf, dass ihre Waschungen nicht den erwünschten Effekt erzielen. Sie hält die Luft an, schließt die Augen und steckt den Kopf in die Kugel. Blasen schlagen durch die Oberfläche, als sie einen lauten, lang anhaltenden Morgenschrei, unter Wasser abgibt. Viele große und kleine Blasen steigen in der Kugel auf und schlagen sich bis zur Oberfläche durch, um dort genüsslich, in ihrem gewohnten Medium zu platzen. Nach dreißig Sekunden zieht sie den Kopf aus der Kugel. Tropfnass wandert sie, etwas wacher als zuvor, zum Kleiderschrank und zieht sich ein Oberteil und einen Slip über ihre weiche, immer noch bettwarme Haut.

Fraktales Wachstum - Dimensionsisotonie - Unwohlsein - Quantenmechanische Axiome - Unitäre Symmetrie - Weißes Rauschen - Erdalter - Schmerzen.

Das Shirt hakt etwas an den Buchsen auf ihren Wirbeln, so dass sie etwas zupfen muss. Ein leichter Druck auf ein unbekümmertes Senseknöpfchen, am Innensaum des Slips und die beiden Kleidungsstücke zerfließen und verbinden sich miteinander, schmiegen sich eng an den Körper der Prinzessin und bekommen nun als Einteiler ihre alte Viskosität zurück. E. Laan hebt die Arme und streckt sich, spannt alle, ihr zur Verfügung stehenden Muskeln an und gibt Laute von sich, die von einem Schwein oder Hahn oder einer Chimäre aus beiden stammen könnten.

Ein Schwein ist ein Schwein, ein Hahn ist ein Hahn, aber E. Laan ist nicht E. Laan. Sie ist trotzig heute, viel bockiger als gewohnt, sie traut sich Gedanken, die sie vorher nie gewagt hätte: Sie denkt über sich selbst nach. Sie stellt sich Fragen, die sie vorher im Feuer der Gedankenglut zu ohrenbetäubenden Schmerzen zerstäubt hätten; hält sie aber heute unter Mühen aus. Es tut nur noch weh und ist nicht mehr die Hölle. Neugier macht sich breit, die wie ein Pfannkuchen, nicht auf dem Teller, sondern Gott zum Gruß, auf ihrem Gehirn serviert wird. Sie ist noch sehr heiß, riecht aber schon lecker süß.

Mit ihren feingliedrigen, langen Fingern fährt sie sich durch die Haare und drückt mit den Handinnenflächen an ihrem Schädel herum, vielleicht um zu testen, wo diese ungewohnte Neugier so plötzlich hergekommen ist und ob ihre Schädeldecke wirklich in der letzten Nacht zu einer Süßspeise mutierte. Sie ist es nicht. Normalerweise sieht ihr

Gesicht morgens aus, wie eine exakte Kopie des Kissens auf dem sie die Nacht über geschlafen hat.

Zirkulares Pulsen - Stoßionisationsdeflektor - Leiden - Entropische Zustandsabschirmung - Singularitätensigma - Weniger Schmerzen - Innere Unruhe - kurz keine Schmerzen mehr.

Noch einmal streckt sie sich ausgiebig, um mit mehr Wachheit diese Ausnahmesituation der Abenteuerlust besser sezieren zu können, kommt aber nicht sofort auf ein zukunftsfähiges Ergebnis.

Die Prinzessin erschrickt, als plötzlich, in unmittelbarer Nachbarschaft, von denen sie nicht einen kennt, eine Alarmsirene eine schreckliche Melodie zu singen beginnt. Ein Dreiklang schriller Töne, eine unwohl temperierte Terz, übertönt den Luxus des Ashrams. Sie horcht auf und hört laute Stimmen und Getrampel von Stiefeln auf dem Flur. Irritiert geht sie im Raum hin und her und weiß nicht, wohin mit sich. Dann fordert sie das Frühstück an. Das Geschrei wird jetzt lauter und sie hört die hektisch verzerrten Worte: "Stehen bleiben!" heraus. Die Oberlichter, die um den Raum herum kranzartig die Wände von der Decke trennen, zeigen auf der Raumseite zum Flur, ganz deutlich Lichtblitze, die durch scharfe Munition ausgelöst werden. Diesmal Schreie.

Schwarze Qualmschwaden ziehen in kleinen Wölkchen, von unten nach oben durch den kleinen Ausschnitt, auf den E. Laan starrt. Die grell züngelnden Blitze sind nicht laut, eher bringen sie die Luft zum Knistern und sind im weltlichen Sinne, sehr unangenehm. Und sie weiß, dass sie den Effekt haben, als würde man mit einem 2 Kilo Hammer auf Frösche eindreschen. Ein waagerechter Strich brennt sich in Hochgeschwindigkeit bis auf ihre Seite durch die Wand in ihren Wohnraum. Ein Sitzmöbel und Teile des Tisches gehen vor Schreck in Flammen auf und fliegen, wie von einem riesigen Fuß getreten, durch das geräumige Zimmer und krachen gegen die Scheibe, an der sie eben noch dem tristen Treiben des Regens beigewohnt hatte. Im Panzerglas finden die Möbelstücke ihren zweiten Meister in kürzester Zeit.

E. Laan sieht sich das Treiben jetzt angstlos und voller Staunen an. Sekunden später riecht es wieder nach Verbranntem. Kurz darauf nach frischem Moschus, sofern Büffel-Exkrememente frisch riechen können. Wahrscheinlich hat sie den Frischeduft der Flatunit zu verdanken.

Das Frühstück steht auch schon vor ihr. Sie setzt sich an die übrig gebliebenen Tischreste auf ihr zweites, verbliebenes Sitzmöbel. Fruchttate, Gemüseace, Aquant und ein rohes, dampfendes Acidtol-Brötchen. Sie tunkt das Brötchen in Ace und lässt es auf der Zunge zergehen.

Neben der Tür zeigt ein rotes Licht, dass jemand direkt vor ihrer Tür steht. Eine Person, die sie nicht kennt, bzw. ihre Flatunit kennt sie nicht und die kennt eigentlich alle, die sie kennt. Es sind auch nur zwei, von ihren Eltern einmal abgesehen, die sie mit sieben Jahren das letzte Mal gesehen hat. Der Mann vom Unitservice und der Hausmeister, beide hat sie nur jeweils einmal durch Zufall oder besser durch Missgeschick angetroffen. Und die sind es beide nicht. Jemand schlägt polternd, möglicherweise sogar mit einem Gegenstand, gegen die Tür und schreit etwas, was sie nicht versteht. Sie hofft, dass die Tür geschlossen bleibt und eigentlich gibt es auch keine Möglichkeit, die Tür von außen zu öffnen, aber als ob sie es geahnt hätte, macht die Tür dieses schnelle Reißverschlussgeräusch und öffnet sich wie gewohnt, in dem Bruchteil einer Sekunde, aber ungewohnt, horizontal nur zur Hälfte. Ein Mann, von dem sie erst nur die Beine sieht, taucht, so schnell es ihm möglich ist, unter dem Türfehler hindurch. Der Mann qualmt aus dem Oberkörper, und als er sich zu ihr umdreht, sieht E. Laan, dass ihm ein Arm fehlt. Den hat er wohl auf dem Flur gelassen, offensichtlich wurde er mit einer dieser Elektro-Destro-Rammen getroffen.

**Gewalt erfordert keine Logik. Der Mann sieht sie mehr als ratlos an und bewegt sich holpernd auf sie zu.**